

## «Wir dürfen uns schon Sonderfall nennen»

Der Luzerner Historiker Jürg Stadelmann spricht im Interview über das zwiespältige Verhältnis der Zentralschweiz zum Nationalfeiertag.

Interview: Simon Mathis

Übermorgen feiert die Schweiz den 1. August – ein Grossteil der Veranstaltungen fällt jedoch wegen Corona ins Wasser (siehe Box). Ein Blick in die Geschichtsbücher zeigt: Es ist gar nicht so lange her, da fand der Nationalfeiertag in Luzern überhaupt nicht statt – oder nur halbherzig. Der Stadtluzerner Historiker und Gymnasiallehrer Jürg Stadelmann erläutert im Gespräch, weshalb das vermutlich so ist.

**Was verbinden Sie persönlich mit dem 1. August?**

**Jürg Stadelmann:** Da kommen mir Erinnerungen ans Oberfreiamt, wo ich aufgewachsen bin. Damals hatte dieser Tag noch eine andere Färbung: Es gab kein überschwängliches Fest mit zahlreichen Attraktionen. Der 1. August war ein bewusst arbeitsamer Tag. Es war Ehrensache, als fleissiger Schweizer bis um 17 Uhr zu arbeiten und um sich danach auf dem Schulhausplatz einzufinden. Zentral thronte hier eine Kanzel mit Schweizerkreuz. Es warteten Wurst und Brot sowie ein Feuerstapel. Der Turnverein bot etwas, jemand redete, die Dorfmusik spielte. Schluss- und Höhepunkt war das Singen der Nationalhymne «Rufst du mein Vaterland» zur selben Melodie wie die britische Königshymne «God Save The Queen».

**Wie feierte man den Nationalfeiertag früher in Luzern?**

Wie ich hörte, seit den 1980er-Jahren gar nicht. Der Grund: «Es sind ja alle in den Ferien!» Dies hat mich überrascht, als ich 1995 als Geschichtslehrer nach Luzern zog. Offenbar besteht in der Zentralschweiz ein zwiespältiges Verhältnis zum Nationalstolz. So schoss etwa Luzern die CH91-Landesausstellung als zu teuer und nationalistisch ab. Dagegen feierte 1991 der Flecken Schwyz das sogenannte 700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft mit, aber eher contre coeur.

**Dabei glaubt man ja eigentlich bis heute, die moderne Schweiz sei am Vierwaldstättersee entstanden ...**

Trotzdem passt der 1. August nicht so ganz zum Urschweizer Gründungsmythos, weil der Feiertag 1891 von Bern aus für den Nationalstaat geschaffen wurde.

**Warum fand man das so schlimm?**

Zuerst ist da die Bipolarität zwischen Liberalen und Katholisch-Konservativen (CVP) zu nennen, die in den 1990er-Jahren noch spürbar war. Der 1. August ist eine liberale Erfindung. Es waren sieben freisinnige Bundesräte, die 1291 zum Anfang des heutigen Bundesstaates erkoren. Mich verwunderten diese Animositäten. Der Bürgerkrieg von 1847 und damit die Niederlage der katholischen Sonderbundsorte waren ja nun ein Weilchen her. Trotzdem: Der damalige politische Graben war noch da. In vielen Dörfern gab es noch CVP- und FDP-Käsereien, rote und schwarze Turnvereine, Dorfmusiken, Zeitungen. CVP-Urgesteine sprachen sich immer wieder pointiert gegen das Nationale aus, so auch gegen die Expo 02. Zudem geschah in den 90er-Jahren mit der Nationalflagge etwas Sonderbares.

**Inwiefern sonderbar?**

Das kann ich mit einer Anekdote erläutern. Eines Tages sass in einer Klasse ein Schüler, der trug ein «Schweizerliebli»; ein rotes T-Shirt mit grossem weissen Kreuz. Mich irritierte das über alle Massen. So etwas hatte ich vorher noch nie



Das falsche, rechteckige Schweizerkreuz als leeres Label und Souvenir: der Historiker Jürg Stadelmann in seinem Büro.

Bild: Patrick Hürlimann (Luzern, 15. Juli 2020)

gesehen. Ich fragte ihn, ob er mich provozieren wolle. Er zuckte nur mit den Schultern und sagte: «Nein, ich bin einfach ein Fan der Schweiz.» Ich empfand das als Affront und war verunsichert.

**Wie erklären Sie sich die Verunsicherung, die Sie damals spürten?**

Für mich war das eine Entwertung. Denn ich habe die Schweizerflagge als einen fast sakralen Gegenstand kennen gelernt. Vor den 90er-Jahren sah man sie eher selten, ihr Anblick war etwas Besonderes. Ich habe Leute erlebt, die die Fahne ehrfürchtig küssten. Heute ist das Schweizeremblem oft ein kommerzielles Label. Dass wir mittlerweile in einer Flut von Flaggen leben, wurde mir erstmals um 2000 bewusst. Damals erstellten wir in einer Historikergemeinschaft einen Luzerner Stadtführer. Dabei fiel uns auf, dass auf den aktuellen Fotos ständig die Schweizerfahne zu sehen war. Das sorgte für Diskussionen; einzelne empfanden das als störend. Heute würde niemandem mehr einfallen, daran Anstoss zu nehmen.

**Wie kam es zu dieser Umwertung?**

Dafür gibt es mehrere Gründe. Einer davon ist die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft mit der dort stattfindenden Integrationsleistung. Eine weitere Rolle spielte die politische Entwicklung: der Aufschwung der SVP seit den 90er-Jahren mit ihrem national-konservativen Kurs. Die Partei verstand es, die Nationalflagge zu nutzen. Das Schweizerkreuz wurde so populistisch bewirtschaftet, dass die Fahne nicht nur in linken, sondern auch in bürgerlichen Kreisen eher Scham- als Ehrgefühle auslöste. Dass das nationale Symbol derart in die rechtsbürgerliche Ecke rutschte, habe ich immer bedauert.

**Woher das Bedauern?**

Weil sich das auch auf die Bildung auswirkte. Wer in den 90er-Jahren in der Schule etwas zur Schweizer Geschichte machte, galt eher als antiquiert, als würde er mit der Klasse Friedrich Schillers «Wilhelm Tell» nachspielen. Das spürt

### «Der 1. August passt nicht ganz zum Urschweizer Gründungsmythos.»

**Jürg Stadelmann**  
Luzerner Historiker

man noch heute – etwa darin, dass die Universität Zürich keine Schweizer Geschichte mehr lehrt. Das hat für mich etwas Pubertäres. Es wäre doch so wichtig, sich seriös mit der eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen – unabhängig von Parteigesinnung.

**Was ist Ihrer Meinung nach die «Essenz» der Schweiz?**

Das beste Propagandabild für unsere nationalen Werte befindet sich in Luzern: Es ist das Bourbaki-Panorama. Es vereint die widersprüchlichen Vorstellungen zu unserem Land. Ein Teil der Besucher interessiert sich vor allem für jene Szenen des Rundbildes, das den Aufmarsch der Schweizer Armee zeigt. Andere sind fokussiert auf die gegenüberliegende Szene, die darstellt, wie den neutralisierten Soldaten geholfen wird. Das steht fürs humanitäre Engagement der Schweiz, das eben auch zu unserem Staatsverständnis gehört. Die zentrale Botschaft des Panoramas ist: «Uns vereinen Werte, mit denen wollen wir eine Nation sein.» Ich meine, das Bourbaki-Panorama holt so das politische Spektrum von links bis rechts ab.

**Der 1. August findet dieses Jahr im privaten Rahmen statt**

Aufgrund der Coronakrise findet der diesjährige Nationalfeiertag unter besonderen Vorzeichen statt. Ein Grossteil der Gemeinden verzichtet auf offizielle Festivitäten. Auch die Bundesfeier auf dem Stadtluzerner Europaplatz, bei der Bundesrätin Viola Amherd die Festrede gehalten hätte, fällt aus. Die Rütlifeier mit Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga wiederum findet in einem massiv redimensionierten Rahmen statt. Sie lässt sich jedoch von 12.55 bis 14.30 Uhr auf [www.missionetagosto.org](http://www.missionetagosto.org) live verfolgen. Durchgeführt werden die traditionellen Brunches: Alle Anlässe im Kanton Luzern sind jedoch laut [www.brunch.ch](http://www.brunch.ch) bereits ausgebucht. (sma)

**Seit drei Jahren hat die Stadt Luzern wieder eine Bundesfeier. Angestossen wurde sie ausgerechnet von der CVP.**

Ja, das hat eine gewisse Ironie. Es zeigt aber eine Entwicklung, die man begrüssen kann: Jetzt nehmen auch andere Parteien sich dem nationalen Gedanken an. Ich hoffe, es gründet auch auf Dankbarkeit für Wohlergehen und Lebensfreude.

**Das begrüssen Sie wirklich?**

Ja, Identität orientiert sich an positiv Erlebtem. Wo inhaltlich nichts angeboten wird, wo Leere herrscht, entsteht rasch Schrott. 2019 war vor dem KKL zu hören: «Alles, was in Luzern mehr als einmal stattfindet, ist Tradition.» Allons-y!

**Es gibt ja einige Historiker, die mit dem 1. August als Datum für den Nationalfeiertag hadern. Sie nicht?** Das Hadern ist nachvollziehbar, denn am 1. August 1291 ist nichts geschehen. Deshalb starteten wir 1998 unter den Zentralschweizer Gymnasien eine Initiative mit dem Ziel, den 12. Septem-

ber als zusätzlichen Nationaltag einzuführen. An diesem Tag wurde 1848 die Bundesverfassung unterzeichnet. Wir organisierten einen Wettbewerb für eine neue Nationalflagge und einen neuen Text für die Hymne. Letztlich sind wir mit unserem Anliegen aber gescheitert.

**Also sind Sie doch unglücklich mit dem 1. August als Datum?**

Nein, das ist jetzt so. Wir haben einen Nationalfeiertag wie alle Länder auch. Ich hätte aber einige Verbesserungsvorschläge.

**Zum Beispiel?**

Zunächst: Wieso konzentrieren wir uns nicht auf besinnliche Feuer, statt auf laute Raketen? Höhenfeuer drückten früher solidarische Warnen aus, Raketen sind Waffen und verweisen auf Gewalt und Krieg. Ein in der Schweiz produzierter Feuerwerksvulkan kann Zueinanderschauen symbolisieren – und würde erst noch die lärmempfindlichen Tiere schonen.

**Und sonst so?**

Heute ist die Nationalflagge fast inhaltsleer. Ich würde mir für den 1. August mehr gemeinsames Diskutieren und einander Zuhören wünschen. Das heisst nicht, dass wir keine Freude am Land und über unseren Staat zeigen dürfen. Wir, die wir eine Willensnation sein wollen, dürfen uns durchaus «Sonderfall» nennen. Aber nicht als Abgrenzung verstanden, sondern mit Blick auf die Werte, die wir Jahr für Jahr anstreben. Von mir aus kann man dann auch so ein «Schweizerliebli» anziehen. (Lacht.)

**Zur Person**

Der Stadtluzerner Historiker Jürg Stadelmann (62) unterrichtet an der Kantonsschule Alpenquai und an der Maturitätsschule für Erwachsene in Luzern. Er ist Inhaber des Büros für Geschichte, Kultur und Zeitgeschehen und hat 2001 den «Stadtführer Luzern» herausgegeben.